

# Abhängigkeit von künstlicher Intelligenz ist nicht intelligent

Professor Mathias Binswanger sprach am Standpunkte-Anlass von Vermögensverwalter Wyss und Partner über die Vor- und Nachteile der künstlichen Intelligenz. Er tat dies sehr fundiert und auch sehr pointiert.

Ruedi Gubser

Immer mehr Dinge werden autonom: Der Kühlschrank füllt sich von selbst. Die Häuser heizen sich von selbst. Autos fahren selbstständig. Drohnen fliegen alleine. Texte schreiben sich selbst. Finanzanalysten werden durch die künstliche Intelligenz (KI) abgelöst. Der Körper kann sich selbst überwachen mit Nanopartikeln, die in den Körper eingeschleust werden und ständig Meldung geben über den momentanen Gesundheitszustand. Die künstliche Intelligenz macht das Leben viel einfacher. Ist das wirklich so?

Dieser und anderen Fragen zur KI ging Professor Mathias Binswanger in seinem Referat unter dem Titel «Glücksfall KI für einen schlankeren Staat und höhere Produktivität» an der 31. Veranstaltung «Standpunkte» von Wyss und Partner nach. Binswanger ist einer der profiliertesten Schweizer Volkswirtschaftler und Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten, Privatdozent an der Universität St. Gallen sowie Publizist.

## In Zukunft geht der Hund mit Herrchen oder Frauchen Gassi

Binswanger bezeichnete KI als eine Art Werkzeug, mit dem man gewisse Probleme besser lösen kann. Mit zunehmender Intelligenz würden diese Werkzeuge allerdings von Partnern zu Coaches. «Das ist freundlich formuliert. Man könnte auch sagen: Sie werden zu Diktatoren.» Dieser Aussage liess Binswanger ein witziges, aber treffendes Beispiel folgen. «Wenn wir mit dem Hund Gassi gehen, bestimmt heute der Mensch, wo es langgeht. Der Mensch ist relativ intelligent, der Hund relativ dumm, weil er dem Herrchen oder Frauchen folgt. Das könnte sich in Zukunft ändern. Roboterhunde werden intelligenter und wissen, wie viel ich heute noch laufen sollte, sie wählen die optimale Route. Sie wissen vom smarten Kühlschrank, was dort drin fehlt und was noch eingekauft werden sollte. Sie kennen die Baustellen und wissen, wie diese umlaufen. Irgendwann füge ich mich diesem Hund, und am Schluss führt er. Der Hund ist dann relativ intelligent, und der Besitzer wird mit der Zeit relativ dumm.»

Die fünf einflussreichsten US-Technologiekonzerne Alphabet (Google), Amazon, Apple, Meta (Facebook) und Microsoft präsentieren den Menschen KI als fantastische Lösung und predigen ihre Grossartigkeit. «Sie beeinflussen uns, damit wir solche Anwendungen auch verwenden», so Binswanger.



Es ist nicht alles Gold, was glänzt: Professor und Publizist Mathias Binswanger betrachtet die KI durchaus skeptisch.

Bild: Ruedi Gubser

«Alles wird smart. Plötzlich weiss der Kühlschrank über alles Bescheid.»

**Mathias Binswanger**  
Dozent an der Uni St. Gallen

Man müsse der KI glauben. Man müsse glauben, dass sie den richtigen Entscheid fällt. «Das ist ein Rückschritt ins Mittelalter. Damals musste man Gott glauben», sagte Binswanger pointiert. Heute überwacht und kontrolliert KI. «Alles wird smart. Im Smarthome wird der Kühlschrank zum Überwachungsgerät. Essverhalten, Finanzverhalten, Mobilitätsverhalten: Schnell weiss KI

über alles Bescheid, was in diesem Haus stattfindet.» Sogenannte KI-Agenten und Shoppingagenten verhelfen den Big-Tech-Unternehmen zu Macht, mehr Einnahmen und mehr Marktreichweite. «Die viel gepriesene Konsumentensouveränität entwickelt sich langsam zu einer Algorithmusabhängigkeit», meint Binswanger.

## Höhere Gesundheitskosten durch mehr Gesundheitsbürokratie

Verschiedene Studien zeigen auf, dass in der Schweiz durch die KI zwischen sieben und 50 Prozent aller Jobs gefährdet sind. «So grosse Unterschiede bedeuten: Man weiss es nicht», sagt Binswanger. Die Beschäftigungstrends der Jahre 2023 bis 2025 zeigen, dass bei Büro und Verwaltung 30 Prozent, im kaufmännischen Bereich 20 Prozent, bei den IT- und Tech-Jobs 18 Prozent

und in der Wirtschaft und dem Marketing zehn Prozent weniger Personen beschäftigt worden sind.

In die andere Richtung gings bei den Pflege- und Gesundheitsberufen (plus 15 Prozent) und den Dienstleistungen (plus acht Prozent). Diese Zunahme im Gesundheitsbereich sei aber nicht durch mehr Jobs in der Pflege und bei den Ärzten entstanden, sondern wegen mehr Gesundheitsbürokratie. So hat beispielsweise beim Unispital Zürich der Lohnaufwand für das Verwaltungspersonal zwischen 2009 und 2022 um 262 Prozent zugenommen, die Besoldung für die Pflege aber nur um zwölf Prozent. Die Steigerung bei den Arztlöhnen betrug 70 Prozent. «Steigende Gesundheitskosten werden auch durch steigende Gesundheitsbürokratie verursacht», so Binswanger.

## Bürokratie trägt immer mehr zum Bruttoinlandprodukt bei

Mit KI nehme die Bürokratie, die Controlling-Bürokratie, zu. «In der Schweiz arbeiten nur noch wenige Menschen wirklich in der Produktion. Diese wird automatisiert oder ins Ausland verlagert.» Neue Jobs gebe es vor allem in den Bereichen Administration, Organisation, Controlling, Evaluation, Registrierung, Dokumentation, Zertifizierung, Consulting und Coaching. Die Wertschöpfung verlagere sich in Richtung Bürokratie. Man beschäftige zum Beispiel einen relativ gut bezahlten Zertifizierungs-Auditor, dessen Lohn vollständig ins Bruttoinlandprodukt fliesst. Mit solchen Jobs trage die Bürokratie immer mehr zum Bruttoinlandprodukt bei.

## «Dank der Bürokratie bleibt die Vollbeschäftigung erhalten»

«Und der Kampf gegen die Bürokratie ist aussichtslos.» Das hat schon der österreichisch-US-amerikanische Wirtschaftswissenschaftler Ludwig von Mises 1944 erkannt, als er sagte: «Wir müssen die Tatsache anerkennen, dass bislang alle Bestrebungen vergeblich waren, die weitere Ausbreitung von Bürokratismus und Verstaatlichung zu stoppen.» Binswanger unterlegte dieses Zitat mit einer Statistik. Hatte die Zahl der Seiten in den Gesetzen der Schweiz 1982 rund 18 400 Seiten betragen, wuchs diese bis 2025 auf 76 000 Seiten an. Binswanger hatte aber auch eine gute Nachricht: «Dank der Bürokratie bleibt die Vollbeschäftigung erhalten.»

Am Schluss seines Vortrags lautete Binswangers Fazit: «Es ist wahrscheinlich nicht sehr intelligent, sich von künstlicher Intelligenz abhängig zu machen.»

## Leserbriefe

### Manor-Schliessung: Ein Weckruf für Sargans

Die geplante Schliessung des Manor-Warenhauses ist ein harter Schlag für Sargans. Es verschwindet eines der letzten grösseren Einkaufsangebote im Zentrum, das für viele Menschen – insbesondere ohne Auto – gut erreichbar ist. Damit verliert die Gemeinde ein wichtiges Stück Versorgungs- und Aufenthaltsqualität.

Die Begründung, notwendige Investitionen seien «nicht verhältnismässig», überzeugt nur bedingt. Gemäss Geoportal gehört die Liegenschaft Manor selbst. Wer Gebäude über Jahre hinweg nur minimal unterhält, darf sich über hohe Sanierungskosten nicht wundern.

Besonders stossend ist, dass am Ende vor allem die Mitarbeitenden betroffen sind – über alle Standorte hinweg rund 100 Personen (Delémont, Wohlen und Sargans). Gleichzeitig lassen sich durch strategische Verkäufe einmalige finanzielle Effekte realisieren – eine nachhaltige Perspektive ersetzt das jedoch nicht.

Umso mehr ist nun die Gemeinde gefordert. Zentrale Lagen dürfen nicht schleichend an Attraktivität verlieren. Sargans braucht eine aktive Standortpolitik: eine klare Strategie für Schlüsselstandorte, die Sicherung der Grundversorgung im Zentrum und attraktive Rahmenbedingungen für neue Nutzungen.

Die geplante Schliessung von Manor darf nicht folgenlos bleiben – sie muss ein Weckruf sein, die Zukunft unseres Zentrums aktiv zu gestalten.

**Serge Rosenthaler, Sargans, Interimspräsident SP Sargans und Umgebung**

### Mutig investieren statt weiter «pflästerlen»

Ein Sommermorgen im Giessenpark: Familien auf dem Spielplatz, Einheimische beim Bad oder beim Kaffee im Restaurant und Gäste auf dem Campingplatz. Hier trifft man sich – darauf können wir stolz sein.

Der Campingplatz im Giessenpark ist ein wichtiger Bestandteil von Bad Ragaz und des gesamten touristischen Angebots. Er spricht eine breite Gästeschicht an, von Familien bis zu naturverbundenen Reisenden, und trägt dazu bei, dass Bad Ragaz als vielfältige Destination wahrgenommen wird.

Camping hat sein Schattendasein längst hinter sich gelassen und hat sich in den letzten Jahren zum Megatrend entwickelt. Diese Entwicklung zeigt sich auch in Bad Ragaz: Die Logiernächte auf dem Campingplatz sind in den letzten zwei Jahren deutlich gestiegen. Damit das Angebot weiterhin den Erwartungen der Gäste entspricht, muss rechtzeitig gehandelt werden.

Die Entscheidung der Gemeinde, in den Campingplatz zu investieren, zeigt eine klare und positive Haltung zur touristischen Entwicklung von Bad Ragaz. «Gepflästerlet» wurde in den vergangenen Jahren genug. Nun geht es um eine nachhaltige Investition in die Zukunft eines wichtigen touristischen Angebots.

Ein attraktiver Campingplatz bringt Gäste nach Bad Ragaz. Davon profitieren Gastronomie, Detailhandel und das lokale Gewerbe – kurz: das ganze Dorf. Wer heute in die touristische Infrastruktur investiert, investiert in die Zukunft von Bad Ragaz. **Rosa Imer, Bad Ragaz, Präsidentin Bad Ragaz Tourismus**

## Die Hoffnung auf ein gutes 2026 ist vorhanden

**Am Standpunkte-Anlass von Wyss und Partner im Kursaal in Bad Ragaz** ging es neben der künstlichen Intelligenz auch um finanzielle Anlagen. Geschäftsleitungsmitglied Samuel Hiller wagte den anlagepolitischen Ausblick für dieses Jahr.

Die aktuelle Zeit sei sehr schnelllebig und auch geprägt durch den US-Präsidenten. «Von Trump hat es be-

reits über 200 präsidiale Verordnungen aus dem Weissen Haus gegeben. Bei anderen Präsidenten lag diese Zahl meistens unter 50», so Hiller. **Diese schnelle, laute und grosse Flut an Informationen sei eine grosse Herausforderung** und die Prüfung, was Substanz hat oder nur Lärm ist, aufwendig. Hiller konnte aber auch von Positivem berichten. Den Konsumenten

geht es trotz eines schwachen Arbeitsmarkts so gut wie nie in diesem Jahrtausend. Sie sind der wichtigste Wachstumstreiber. **Die Industrie überwinde die langjährige Baisse. Die Stimmung bei den Unternehmen sei gut.** «Die Wirtschaft zeigte sich anpassungs- und widerstandsfähig. Deshalb hoffen wir trotz des Kriegs im Nahen Osten auf ein positives Jahr», betonte Hiller. (rg)

## Gute Aussichten? Es muss fast niemand mehr arbeiten

Für die einen ist KI der Heilsbringer, für die anderen der Untergang. Zu welchem die Aussage des US-Finanziers Vinod Khosla zählt, wird sich weisen. Der frühe Förderer von KI-Unternehmen stellte **eine gewagte These** auf. «Es ist ziemlich unwahrscheinlich, dass ein heute Fünfjähriger später einmal einen Job suchen wird», sagte der Milliardär in einem Interview mit dem US-

Magazin «Fortune». Denn die Notwendigkeit, sich den Lebensunterhalt verdienen zu müssen, werde wegfallen. Diese Vision begründet Khosla **mit den Fortschritten bei KI**. Er prognostiziert, dass bereits ab 2030 80 Prozent aller Jobs Roboter übernehmen – zu sehr tiefen Kosten. Dadurch sinken auch die Preise für Produkte und Dienstleistungen. «Fast das gesamte Fachwis-

sen der Welt wird kostenlos sein», sagt Khosla. **Für Menschen mit wenig Einkommen** sei deshalb ein Lebensstandard möglich, der aktuell nur den Gutbetuchten vorbehalten ist. Neben Arbeitsplätzen kann KI aber auch Leben zerstören. So soll der Einsatz von KI für den Tod von 110 Mädchen einer iranischen Schule Schuld sein (siehe Ausgabe von gestern). (rg)